Glauben und Leben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **82 (1988)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Betet, freie Schweizer, betet!»

So heisst es in der Schweizer Landeshymne – und so singen es ungezählte Schweizer am 1. August oder auch am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag, den wir am nächsten Sonntag begehen. Und die Melodie dazu wird an internationalen Sportveranstaltungen gespielt, wenn die Schweizer Mannschaften ins Stadion einmarschieren und die Schweizer Fahne aufgezogen wird. Wir Schweizer haben eine sehr religiöse Landeshymne: in allen drei Strophen ist die Rede von Gott, den «die fromme Seele ahnt». Und in der ersten Strophe heisst es eben: «Betet, freie Schweizer, betet!» – und zwar soll es geschehen, «wenn der Alpfirn sich rötet». Und weil unsere Vorfahren im letzten Jahrhundert dieses Beten für eine sehr wichtige Sache hielten, haben sie eigens dazu einen Eidgenössischen Bettag angesetzt, der sich bis heute erhalten hat. So wissen wohl alle Schweizer, dass man beten kann – und haben vielleicht auch das Gefühl, man sollte beten. Manch einer denkt, es werde viel zu wenig gebetet und es wäre in unserem Land und auf der ganzen Welt vieles besser, wenn mehr gebetet würde.

Darf ich Euch sagen, dass ich manchmal den Eindruck habe, es werde viel zu viel – falsch gebetet! Und ich weiss, dass viele Menschen, die nicht beten, dieses Gefühl auch haben. Mein kleines Enkelkind, das eben gerade reden lernt, hat es gut ausgedrückt, was ich meine. Da sagte es doch kürzlich vor dem Essen, als wir gerade das Tischgebet halten wollten: «Jetzt müssen wir noch *betteln*!» – Ja, das ist es: dass wir so oft Beten mit Betteln verwechseln – und vor Gott alle unsere Wünsche aussprechen, wie wenn Gott nichts anderes zu tun hätte, als sich nach unsern Wünschen zu richten. Viele Menschen mögen das Beten nicht, weil sie diese Bettelei für unwürdig halten. Vielleicht zeigen sie gerade dadurch eine grössere Ehrfurcht vor Gott als der, welcher wie ein begehrliches Kind dauernd um Gott herumstreicht und immerzu sagt: «Ich will, ich will, ich will!»

In der Bibel finden sich zwei Sätze, die zu denken geben, wie es mit dem rechten Beten steht. Beide stehen im Zusammenhang mit dem «Unser-Vater»-Gebet, das Jesus nicht nur gesprochen, sondern seine Jünger gelehrt hat. Der Evangelist Lukas erzählt, dass die Jünger Jesu ihren Meister gebeten haben: «Herr, lehre uns beten!» (Lukas 11,1). Gerade in der Nähe Jesu haben die Jünger offenbar gemerkt, dass sie nicht wissen, wie sie beten sollen! (Der Apostel Paulus hat es im Römerbrief – 8,26 – genau so gesagt: «Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt.»)

Im Matthäusevangelium sagt Jesus zu den Jüngern: «Ihr nun sollt so beten – » und dann spricht er ihnen das «Unser-Vater»-Gebet vor, ohne sie zu fragen, was sie allenfalls noch auf dem Herzen hätten . . . Man muss es offenbar uns allen sagen, wie und was wir beten sollen. Warum?

Gott wird uns nichts geben als das, was er für uns bestimmt und uns dann auch versprochen hat. Beten kann man nur, wenn man sein Versprechen, sein Wort kennt – und ihn dann auch «beim Wort nehmen» kann. So ist keine «Bettelei» mehr möglich, kein respektloses Bestürmen Gottes mit allem, was uns wohlgefällig ist. Wer betet, unterwirft sich den Entscheidungen Gottes über uns. Man betet erst, wenn man Gottes Wort vernommen hat. Und dieses Wort sagt uns und aller Welt zu, dass sein Name geheiligt wird; dass sein Reich kommt; dass sein Wille geschieht wie im Himmel, so auf Erden; dass er uns das Brot gibt, das für jeden Tag und für uns recht ist; dass er uns unsere Schuld vergibt, uns nicht in Versuchung führt und uns vom Bösen erlöst. Ich denke, das sei eigentlich mehr als genug!

Es braucht viel Demut und Selbstbeherrschung, sich beim Beten auf das zu beschränken, was Gott uns und der ganzen Schöpfung versprochen hat. Und es braucht erst recht Mut, so viel zu erbitten, wie er uns versprochen hat! In diesem demütigen Mut wird es einem dann aber auch vergehen, viel «unnützes Geschwätz» zu machen und dabei noch zu meinen, «um der vielen Worte willen Erhörung zu finden» (Matthäus 6,7). Der Wille Gottes hat noch nie etwas anderes bestimmt als unser höchstes und schönstes Gut, aber oft genug etwas ganz anderes als das, was uns im Augenblick gelüstet. Dafür hält er auch an seinen Bestimmungen fest: das Gebet, das ihn und nur ihn beim Wort nimmt, wird ausnahmslos erhört.

Der Satz: «Betet, freie Schweizer, betet!» ist schon gut. Aber wirklich freie Schweizer sind erst die, welche von ihren eigenen Gelüsten frei und von aller Bettelei weggekommen – und dem Wort und Willen Gottes unterworfen sind.
Weniger betteln wäre mehr.

Gerhard Blocher

Kirchliche Anzeigen

Aarau
Sonntag, 11. September, 14.15 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl im Kirchgemeindehaus, Jurastrasse 13, und anschliessendem Zvieri. Herzliche Einladung.
Pfarrer W. Wäfler

Bern
Sonntag, 18. September (Bettag), 14.00 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in der Markuskirche Bern. R. Kuhn

Rheineck
Sonntag, 25. September, 15.00 Uhr, Gottesdienst im evangelischen Kirchgemeindehaus Rheineck. Anschliessend gemeinsamer Zvieri. Freundliche Einladung.
Pfarrer W. Spengler

Schaffhausen
Am 25. September treffen sich die Gehörlosen aus der Region Schaffhausen im Hofackerzentrum um 14.30 Uhr. Nach dem Gottesdienst zeigt uns Herr Otto Furrer einen spannenden Film, den er mit seinen Schülern gemacht hat. Anschliessend Zvieri und gemütliches Beisammensein. Herzlich lädt dazu ein
Gehörlosen-Pfarramt
Pfarrer G. Blocher

Zürich
Am Sonntag, 18. September (Bettag), findet der Gottesdienst um 14.30 Uhr in der Gehörlosenkirche statt. Wir freuen uns, dass Herr Pfarrer Wollrab aus Dresden (DDR) kommt. Er will die Predigt halten. Herzlich willkommen!
Der Vorstand

Zürich
Sonntag, 2. Oktober, 10.00 Uhr, katholischer Gottesdienst mit Firmung in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon, Oerlikonerstr. 98. Domherr Franz Stampfli spendet fünf gehörlosen Schülern/Schülerinnen das Sakrament der Firmung. Nach dem Gottesdienst Apéro im Foyer. Zu diesem Fest sind alle herzlich eingeladen. Pater Silvio Deragisch